

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

196 (22.8.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79557](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79557)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Aurich. Verleger: Gmden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postbezirksamt Hannover 309 48. — Bankkonten: Stahlparfesse Gmden, Christliche Sparkasse Aurich, Kreisparfesse Aurich, Bremer Sparkasse, Postsparkassendirektion Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 20 Pf. außerhalb, in den Landgemeinden 1,50 RM, und 20 Pf. Reichsgebiet. — Einzelpreis 10 Pf. — Anzeigen (jeweils abhängig am Forttage des Erscheinens aufgesetzt).

Folge 196

Freitag, den 22. August

Jahrgang 1941

London bangt um Moskau

Der unvorstellbare deutsche Blitzkrieg im Osten beseitigt trügerische Hoffnungen

Die Sowjets schweigen

Drahtbericht unseres Vertreters in Bern

Bern, 22. August.

Die Entwicklung der deutschen Erfolge in der Ukraine hat für die Briten einen höchst beängstigenden Umfang angenommen. Die noch vor Tagen so zueversichtlichen englischen Militärkritiker sind in schmerzlicher Bedrängnis geraten und stellen jetzt sogar schon Überlegungen an, „der besten bis zur schlimmsten Möglichkeit“ auf „Allgemein wird allgemein zugesehen, daß die Katastrophe des Verfalls der westlichen Ukraine nun einmal nicht mehr zu ändern sei. Das bedeutende sowjetische Kriegsschiff, darunter auch ein 35 000-Tonnen-Schlachtschiff, der deutschen Wehrmacht in die Hand fielen, wird als besonders alarmierend empfunden. Dabei läßt man in London oft durchblicken, daß von Moskau aus genaue Mitteilungen über das, was sich im Osten von Nikolajew abspielt, nicht mehr zu erhalten waren.

Die amerikanische Nachrichtenagentur United Press berichtet über eine eingelegte Stimmung in London. Für die Verbündeten der Sowjetunion unmittelbar eine bedeutende materielle Hilfe erhalten müßte, um dem mächtigen deutschen Druck widerstehen zu können. Man geht sich in London nicht weniger als darüber, daß die Eroberung der westlichen Ukraine zahlreiche Vorteile für die deutsche Wehrmacht in sich schließt. Diese lägen nicht nur an industriellen Gebieten, sondern auch in der Erreichung neuer Stützpunkte ersten Ranges. Deshalb des Dnjepr-Stromes biete das Gelände auf weite Strecken hin seine natürlichen Hindernisse nicht, nach Ansicht Londoner Kreise sei die Sowjetarmee aufgrund augenblicklich zu einem Gegenangriff nicht in der Lage.

Mörderische Niederlage

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 22. August

Die in London gehegten Hoffnungen auf die bolschewistische Streitmacht unter Wodjenski sind nach römischen Feststellungen in den Schlachten der Ukraine zusammengebrochen. Der Wahn der englischen Westmächte, daß die Bolschewisten Widerstand noch einige Wochen propagandistisch arbeiten zu können, um ihn dann einen „erfolgreichen“ Rückzug nach englischem Vorbild antreten zu lassen, liegen zwischen Dnjepr und Bug begraben. Die eilige Schenkung, die die englische Presse vollziehen mußte, mit dem Eingeständnis, daß die Niederlage der Roten in der Ukraine nicht nur an Menschen und Kriegsgüter, sondern vor allem wegen der sich daraus ergebenden Folgen für die Kriegführung im Osten schwer ist, daß nach „Daily Mail“ eines der Kernstücke der bolschewistischen Verteidigung zusammengebrochen ist, wird in Rom gleichermaßen als neuer Beweis für die Kurzsichtigkeit der Londoner Vorgesetzten wie der dümmlichen Erkenntnis in England angesehen, daß es mit den großen Hoffnungen auf einen Zermürbungskrieg Deutschlands im Osten zur Rettung Englands auch diesmal nichts wird.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht — so äußert sich „Popolo di Roma“ in diesem Zusammenhang — „beweist nämlich, daß es trotz der unendlichen Räume und des zerstückelten gegenwärtigen Widerstandes möglich ist, einen Blitzkrieg von nie geahnten Ausmaßen zu führen.“ Die Tatsache, daß die deutschen Waffen allein in den letzten zwölf Tagen ein Gebiet von der Flächeausdehnung in Westfalen nahmen, das dreimal der Belgien entspricht, wird in Rom zusammen mit der Feststellung der als geradezu mörderisch bezeichneten Niederlage der sowjetischen Streitkräfte als ein Maßstab von außerordentlicher Bedeutung für die kommende Entwicklung beurteilt.

Als weitere unmittelbare Folge des Sieges in der Ukraine bezeichnet man die durch den Fortfall ihrer wichtigsten Stützpunkte Nikolajew und Odessa aus sich herausgehende Lage der sowjetischen Schwarzmeerflotte, der die Kampfmöglichkeiten genommen wurden.

23 Briten-Flugzeuge abgeschossen

Insgesamt hat die verlorene „Entlastung“ 931 Maschinen gekostet

Berlin, 22. August.

Angriffserfolge der britischen Luftwaffe im Raum von Calais-Boulogne und an der holländischen Küste wurden am Donnerstag abermals unter heftigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Deutsche Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen 21 britische Jagdflugzeuge des Typers Spitfire und eine Bristol-Blenheim brennend ab. Raketenbeschüsse brachten eine weitere Spitfire zum Absturz, so daß nach bisherigen Meldungen die Gesamtverluste des Gegners 23 Flugzeuge betragen. Zwei eigene Jagdflugzeuge werden vermisst.

Die deutsche Luftabwehr hat die sogenannte Kontrap-Offensive zu einem britischen Smolenitz der Luft werden lassen. Alle Verluste der Luftwaffe Großbritanniens, die deutschen Sperremanern an der Kanalflucht hinwegzukommen, brachen ebenso im Feuer der deutschen Waffen zusammen wie die Durchbruchversuche der verbündeten Bolschewisten, zu deren Entlastung in diese Flüge unternommen wurden.

Seit Beginn der Kampfhandlungen im Osten reichen sich die täglichen Verlustzahlen der Briten zu einer eindrucksvollen schwarzen Bilanz aneinander. Seit dem Beginn der Entlastungsversuche der Briten für ihre sowjetischen Bundes-

genossen verlor die britische Luftwaffe bei Tag- und Nachtangriffen insgesamt 931 Flugzeuge. Dabei sind die ebenfalls verhältnismäßig hohen Verluste der Briten in Nordafrika nicht ersaht. Außerdem ist bei der Beurteilung dieser Zahl von 931 Flugzeugen zu berücksichtigen, daß die Briten in mehreren Tagen während des Zeitraumes vom 22. Juni bis 20. August gar keine Anflugversuche unternommen haben.

Es sollen aber nicht nur die Zahlen sprechen. Eine stattliche Menge britischer Piloten in deutschen Gefangenlagern sind lebende Zeugen dieser schweren Niederlagen.

Die empfindlichen Verluste der Briten bei ihren wirkungslosen Versuchen, den unüberwindlichen Feuerwall im Westen zu durchbrechen, betreffen nicht nur ihren Flugzeugbestand. Die Einbuße an zahlreichem fliegenden Personal ist für die britische Luftwaffe vielleicht von noch einschneidenderer Bedeutung. Wenn man bei jedem Flugzeug nur eine durchschnittliche Besatzung von drei Mann annimmt, dann haben die Briten allein seit dem 22. Juni 1941 etwa 2800 Piloten nur bei ihren Einsätzen im Westen verloren. Neben einem großen Teil dieser britischen Piloten, die lebend in deutsche Gefangenlagern fielen, wurden viele tot geborgen.

Stalin drängt zu größter Eile

Die Moskauer in Washington wollen aber mehr Geld sehen

(Von unserem Vertreter in Bern)

Bern, 22. August.

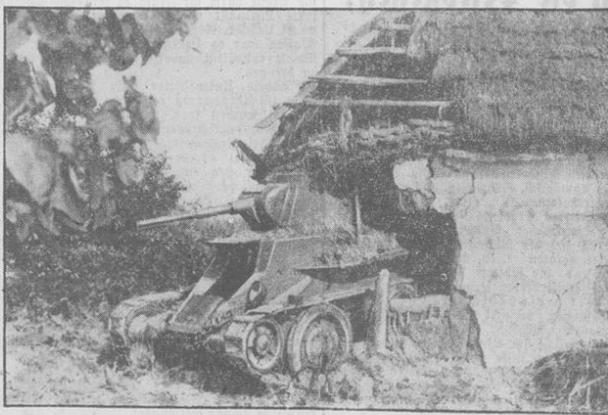
Wie das amerikanische Nachrichtenbüro United Press aus London meldet, hat Stalin dem britischen Vorkämpfer Steinhardt mitgeteilt, daß er eine möglichst rasche Einberufung der amerikanischen-englisch-sowjetischen Konferenz in Moskau begrüßen würde. Angesichts der großen deutschen militärischen Erfolge in der Ukraine und der Lage an den anderen Fronten scheint Stalin das Feuer unter den Rägeln derart zu brennen, daß er die amerikanischen und englischen Minister so rasch wie möglich bei sich haben möchte.

Staatssekretär Cordell Hull suchte auf einer Pressekonferenz die amerikanische

Defensivität schlüssiger darauf vorzubereiten, daß die USA sich gegebenenfalls schon bald gezwungen sehen dürften, den Bolschewisten Kredite für ihre Kämpfe in der USA einzuräumen. Das sowjetische Guthaben in den Vereinigten Staaten beträgt nach Cordell Hull angeblich nur vierzig Millionen Dollar. Nach Angaben amerikanischer Mitarbeiter machen die sowjetischen Lieferungsgebühren jedoch eine Summe von einer Milliarde Dollar aus.

Der Berichterstatter des „Dunst“ in New York weist darauf hin, daß die grundsätzliche, an kommunistische Einzelkämpfer im amerikanischen Volk nach wie vor sehr verwurzelt ist. Roosevelt wisse, daß eine tatsächliche Hilfeleistung an die Sowjetunion, selbst wenn sie möglich wäre, schlimmere Uneinigkeit in das amerikanische Volk tragen würde als die heute in den USA, alles beherrschende Frage: Wann ziehen wir in den Krieg?

Trotz guter Tarnung - erledigt!



Dieser Sowjetpanzer „kroch“ buchstäblich in ein Bauernhaus. Es half ihm aber nichts. in kurzer Zeit war auch er erledigt. (PK. Koch, Atlantic)

Roosevelts Vordringen gegen Europa

Von Oberst von Caprivi

Copyright by Ludwig Rothmann, Berlin, 22. 8., Verlagsgebäude Straße 24.

Der Präsident Roosevelt nimmt die Ueberlieferung des von ihm auch öffentlich hoch gepriesenen Wilson auf. Er führt sie im heutigen Kriege weiter im Sinne des in seiner Umgebung allzu stark vertretenen Judentums, mit dem er als Freimaurer von hohen Graden eng verknüpft ist.

Als England vor etwa Jahresfrist fünfzig Zerhöler von den Vereinigten Staaten erbeitete, mußte diesen dafür eine Anzahl Stützpunkte für Flotte und Luftwaffe auf der Nordamerika im Osten vorgelagerten Inselreihe von Neufundland über die Bermudas-Inseln südwärts bis Trinidad und sogar noch auf dem südamerikanischen Festland in Britisch-Guayana auf lange Zeit eingeräumt werden. Für den schon begonnenen Ausbau dieser Stützpunkte wurde eine große Mittel bereitgestellt. Der erste Schritt über die eigene Hälfte hinaus gegen Europa war damit getan. Er wurde im hohen Norden ergänzt durch die völlig unrechtmäßige Besetzung von Grönland, das Dänemark seit altersher gehört. All diese kriegerischen Vorbereitungen werden getarnt durch ein unauffälliges Geschrei in Presse und Rundfunk über angeblich befristete spätere Angriffe der Amerikaner.

Während die genannten Punkte noch zur westlichen Halbkugel gehören, ihre Besetzung also mit der Monroe-Doktrin noch in Einklang gebracht werden kann, so ist Roosevelt mit der Besetzung der politisch selbständigen, zu Europa gehörenden Inseln Island, die mit Dänemark in Verhältnissen verbunden, aber von den Engländern bereits 1940 gegen jedes Völkerrecht besetzt war, zweifellos über diese Grenze hinausgegangen.

Soweit das Tafelgebirge. Aber der Appetit wächst beim Essen. Schon seit Wochen erdichtet die amerikanische Defensivität den Gedanken, daß man zu eigenem Schutz und zur Sicherung gegen spätere Angriffe der Amerikaner, von denen man infolge, noch weiter abwärts gehen muß. Genannt werden hierbei: die Azoren, Madaira, die Kapverdischen, gelegentlich auch die Kanarischen Inseln und sogar Dakar. Die drei er genannten gehören zu Portugal, dessen ruhiger und vorsichtiger

Noch um 2 1/2 Millionen gesteigert

Berlin, 22. August.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen erreichte die am 3. August 1941 durchgeführte Sammelaktion das Ergebnis von 38 412 684,14 Reichsmark. Gegenüber dem herortragenden Ergebnis der vierten Sammelaktion des zweiten Kriegsjahreswertes für das Deutsche Rote Kreuz 1941 bedeutet diese Summe noch eine Steigerung um 2 454 993,92 Reichsmark.

Staatsführung es bisher gelungen ist, sich aus dem Kriege herauszuhalten, trotz des starken wirtschaftlichen Einflusses, den England dort seit mehr als zwei Jahrhunderten besitzt (Weiburn-Vertrag 1703). Eine unabweisende Auflage, daß die Vereinigten Staaten die Neutralität dieser Inseln nicht verlassen werden, hat Portugal trotz einiger Bemühung nicht einlenken können. Vielmehr hat Roosevelt in seiner Rede vom 28. Mai erklärt: „Der Krieg erweiterte sich zum Kampf um die Weltbeherrschung“, man müsse rechtzeitig zugreifen; denn es wäre „dumm zu warten.“ Als Beispiele nannte er hierfür außer Grönland und Island, die atlantische Küste Dakar und die Inselgruppen der Neuen Welt“, das heißt in erster Linie die Azoren und die Kapverdischen Inseln. Die Ausführungen hat Roosevelts Gehilfe, Sumner Welles, Mitte Juli durch die Feststellung ergänzt, die Vereinigten Staaten legten Wert darauf, daß Portugal das Hoheitsrecht über seine Atlantik-Inseln behalte, aber es sei für Washington lebenswichtig, die strategischen Außenposten in den Händen befreundeter Nationen zu wissen. Gleichzeitig betonte er „Amerikas unabweisbares Recht zur Selbstvertei-

Wang", was natürlich kein Mensch betreffen würde, wenn es sich um wirklichen Angriff handelte. Aber der Besatzmann für alle diese Maschinen und Wägen zur Erringung der Weisheit ist nur die Wägen aus der Luft gestrichene angebliche Befürchtung von Angriffen der Achse.

Ein Blick auf die von Roosevelt in Aussicht genommene „Vorposten der Neuen Welt“: Die neun Azoren (andere Inseln = Inseln) liegen etwa 1400 Kilometer westlich von Portugal. Sie liegen in großer Höhe auf über 2300 Meter Höhe auf, haben fast 2400 Quadratmeter Fläche mit mehr als 230 000 meist portugiesische Einwohner auf fruchtbarem, früher vulkanischem Boden. Die neun Kapverden Inseln, nur 560 Kilometer westlich der Küste von Französisch-Guayana, sind etwas größer, rund 3000 Quadratmeter, aber noch weniger fruchtbar. Die Inseln sind überwiegend Portugiesen und Negern. Das französische Dakar dagegen, eine moderne Hafenstadt, nahe dem Kap Verde an der Westküste Afrikas, ist bekannt durch den misslungenen Überfall, den britische Flottenteile jüngst gegen den bisherigen Verbündeten versucht haben. Beide Länder, Portugal wie Frankreich, haben Verstärkungen nach diesen Inseln geschickt. Zweifel darüber gelassen, daß sie einem Versuch fremder Besetzung mit Waffengewalt zu begegnen entschlossen sind. Die kanarischen Inseln schließlich gehören seit ihrer Entdeckung im Jahre 1492 zu Spanien, und der Canillal hat jüngst erst bekannt, daß er auch hier fremde Angriffe nicht dulden würde. Die Inseln für Spanien die Nahrungszufuhr nach Spanien war die Antwort der amerikanischen Presse. In dieser Lage stehen die Dinge heute in der Schärfe. Anzumerken ist bekannt, daß in Nord-Irland Ingenieure und technische Arbeiter der Vereinigten Staaten den Ausbau eines amerikanischen Stützpunktes vorbereiten. Zusammen mit Roosevelts Schicksel schon gegen einen bevorstehenden Angriff lassen diese Zeichen an seinen Absichten wohl wenig Zweifel. Er strebt, wo nicht nach der politischen Weltbeherrschung, so doch wenigstens nach wirtschaftlicher Beherrschung der Erde, insbesondere natürlich der weithinigen Halbwelt unter größtmöglicher Schädigung und Zurückdrängung der Achsenmächte. In diesem Zusammenhang gehörte auch die viel erörterte Ausstellung schwarzer Listen in neutralen Südamerikanischen, später wohl auch europäischen Ländern. So will Roosevelt händig sein Einflußgebiet erweitern, sei es auf Kosten unbeteiligter Neutraler oder auf Kosten feindlich gesinnter Völkern, jedenfalls aber zu Ungunsten der Achse.

Wilhelmine wollte nicht

Roosevelt soll, wie der New Yorker Vertreter des „Giornale d'Italia“ aus gut unterrichteter amerikanischer Quelle erfährt, vor seiner Einschiffung auf der „Potomac“, die holländische Erztogin eingeladen haben, an der Zusammenkunft mit Churchill teilzunehmen. Wilhelmine lehnte ab, indem sie vorbrachte, daß ihr Alter und ihr Gesundheitszustand die Mitwirkung auf dieser Veranstaltung auf hoher See nicht als ratsam erscheinen ließen.

Diese Mitteilung wird in Amerika als Beweis dafür genommen, daß zwischen Roosevelt und Churchill ein platonisches Ausbeugungsprogramm ausgearbeitet worden sei, das den nordamerikanischen Schicksel für die deutschen Besetzungen vorzuziehen, für deren Rohstoffe sich die Industrie der Vereinigten Staaten längst in lebhafter Weise ausgekostet zeigt.

Kampf um peruanische Grenzstellungen

Lissabon, 22. August. Die feindlichsten zwischen Ecuador und Peru nehmen ihren Fortschritt. Ecuadorische Patrouillen und kleinere Truppenverbände greifen erneut in den letzten Tagen peruanische Grenzstellungen in der Gegend von Pampa an. Nach Nachrichten aus Lima wurden die Angriffe von den peruanischen Truppen zurückgeschlagen.

Jüdische Host am Panamatanal

Stockholm, 22. August. Die Beteiligungsanlagen in der Panamakanalzone sollen dreihundert fertiggestellt werden. United Press berichtet aus Panama-Stadt, Facharbeiter seien auf dem Rückmarsch in die Heimat geschickt worden, um einen Ersatz für die Bauarbeiter vorzubereiten. Bisher seien vier verschiedene Gruppen von Ingenieuren und Facharbeitern entlassen, weitere seien zu erwarten.

Was kümmern Roosevelt die Betrogenen!

Das Volk verurteilt schon jetzt die verheerenden Wirkungen

Von unserem Vertreter in Stockholm

Stockholm, 20. August.

Die gewaltigen Kraftanstrengungen der Vereinigten Staaten haben bereits jetzt im Wirtschaftsleben des Landes verheerende Wirkungen angerichtet. „Die Wenzner-Verknappung in den Vereinigten Staaten hat der amerikanischen Öffentlichkeit erst richtig klargemacht, daß die Lage wirklich ernst ist“, schreibt der New Yorker Vertreter des „Swedish Dagbladet“. Durch die Wenzin- und Dellelieferungen an England sei in den Vereinigten Staaten ein außerordentlich großer Mangel entstanden, der durch die der Sowjetunion verprochenen Lieferungen noch verstärkt werde. Seit dem dem Amerikaner klar, daß die Kriegswirtschaft des Landes nicht nur auf dem Papier bestehe, sondern einzelnen Bereiche, das sei auch in zahlreichen weiteren Auswirkungen der amerikanischen Kriegswirtschaft festzustellen. Die Preisserhöhungen zahlreicher Waren sowie die bewilligten Vollerhöhungen seien nur der Anfang. Bevor das in Arbeit befindliche Preisüberwachungs-gesetz in Kraft trete, was kaum

84000 sowjetische Gefangene bei Gomel

Cherson, Nowgorod und Narwa in deutscher Hand

○ Aus dem Führerhauptquartier, 21. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Südrussland nahmen Verbände der Wehrmacht die Heilen- und Industriestadt Cherson an der Mündung des Dnjepr.

Die Schlacht im Raum um und nördlich Gomel endete — wie durch Sondermeldung bekanntgegeben — mit einer schweren Niederlage der Sowjetwehrmacht. Infanterie, motorisierte und Panzerdivisionen haben im Zusammenwirken mit der Luftwaffe Teile von sechzehn Schiffs- fünf Kanaler-, zwei Panzer- und einer motorisierten Division sowie zwei im Landmarsch herangeleitete Luftlandbrigaden gefangen, vernichtet oder gefangen genommen. Die blutigen Verluste des Feindes sind wieder sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf rund 84 000, die Beute an Geschützen auf 848 erhöht. Außerdem fielen 14 Panzerkampfwagen und zwei Panzerzüge in unsere Hand. Verschiedene Züge in andere Fronten und Kaspische wurde nach mehrstägigen heißen Kämpfen eine vom Feinde schwer befestigte und überaus hartnäckig verteidigte Stellung durchbrochen. Die Städte Nowgorod, Kingisepp und Narwa sind genommen; unsere Truppen befinden sich im weiteren siegreichen Vordringen.

Verbände der Luftwaffe fügten den von Odessa und Dschankow über See flüchtenden Sowjettruppen sowie feindlichen Kolonnen östwärts des Dnjepr-Bogens wieder schwere Verluste zu. Sie zerstörten im Schwarzmeer einen Transporter von 6000 BRT, registrieren und beschädigten drei weitere große Handelsschiffe.

Große Tapferkeit und entscheidendes Handeln

Sechs neue Ritterkreuzträger des Heeres vom Führer ausgezeichnet

○ Berlin, 22. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalleutnant Hans von Braunsfels, sechs neuen Ritterkreuzträgern der Panzertruppen. Dem Generalmajor Heinz G. S. a. d., Kommandeur einer Panzerdivision; Oberst S. a. d., Kommandeur eines Infanterieregiments; Major Reichardt, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Leutnant Fischer, Stützpunktleiter in einem Schützenregiment; Unteroffizier Busch, Gruppenführer in einem Schützenregiment; General V. e. l. s. e. n., der sich bereits im Polen- und Westfeldzug als Divisionskommandeur hervorgetan und dem der Befehl der im Raum um Bialystok-Belostok zusammengebrachten starken feindlichen Verbände. Mit seinen Verbänden die Entzweiung vollendend, gelang es General der Panzertruppen V. e. l. s. e. n. trotz wiederholter heftiger feindlicher Durchbruchversuche, die Abwehr des Gegners anrecht zu erhalten und trotzdem das große operative Ziel, nämlich Warschau, die Leberung über die Berolina und den Dniepr im Auge zu behalten. Der Überlegung über den Dniepr, den General der Panzertruppe V. e. l. s. e. n. mit Leberung zahlloser Schwerverwunden, erfolgreicher durchführte, war die Krönung des schweren Kampfeinsatzes von fast drei Wochen. In unermüdlichem schicksalhaften und riskantesten Einsatz der eigenen Person im Beschloßpanzer der Bewegung war er stets an den entscheidenden Punkten des Kampfes in der vordersten Linie angetreten — und war durch seine lebendige und mitreißende Art zugleich in nicht abschätzbarer Maße persönlich an den Erfolgen seines Korps beteiligt.

Unter Leberung außerordentlicher Schwereleistungen als Generalmajor V. e. l. s. e. n. seiner Division, trotz harter feindlicher Widerwehr am 29. Juni auf Wlinsk vorzudringen, das am 30. April umgangen wurde, wobei die Einheiten seiner Division weiter auf Dornisoff vorstießen. Unter vorbildlichem persönlichem Einsatz und tatkräftiger Führung der Divisionen. Unter Leberung außerordentlicher Schwereleistungen als Generalmajor V. e. l. s. e. n. seiner Division, trotz harter feindlicher Widerwehr am 29. Juni auf Wlinsk vorzudringen, das am 30. April umgangen wurde, wobei die Einheiten seiner Division weiter auf Dornisoff vorstießen. Unter vorbildlichem persönlichem Einsatz und tatkräftiger Führung der Divisionen.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Küste griffen Schnellboote einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten einen Tanker von 5000 BRT-Registertonnen und einen Frachtdampfer von 4000 BRT-Registertonnen. Kampfflugzeuge vernichteten im Seegebiet um England bei Tage aus einem Geleitzug heraus einen Frachter von 3000 BRT-Registertonnen.

Am 22. August verlor die britische Luftwaffe in Luftkämpfen vier Jagdflugzeuge. Vier weitere britische Flugzeuge wurden durch Minenboote und Vorkostenboote abgeschossen. Ein Versuch einzelner Sowjetbomber, in der Nacht zum Donnerstag das norddeutsche Küstengebiet anzugreifen, blieb wirkungslos.

Bomben auf überfüllte Kanäle

○ Berlin, 22. August. Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 20. August wieder den Hafen von Odessa an. Sie versenkten ein Handelsschiff von 6000 BRT-Registertonnen und beschädigten ein weiteres Schiff von 6000 BRT-Registertonnen sowie ein Frachtschiff von 15 000 BRT-Registertonnen. Mehrere Bomben trafen die Kanäle an, auf denen die Truppen durch den Geleitzug an ihre Bestimmungsorte. Die Wolkensichten erlitten hierbei große blutige Verluste, und viel Kriegsmaterial wurde zerstört.

Sowjet-Offiziere gefangen

○ Berlin, 22. August. Am Morgen des 19. August wurde am Weisener des Dnjepr eine Anzahl Sowjet-

Offiziere gefangen genommen. Unter ihnen befand sich der schwerverwundete Kommandierende General des sowjetischen Panzerkorps, Generalleutnant S. o. l. o. w.

Kanzertruppe entscheidend beteiligt

○ Berlin, 22. August. In den gewaltigen Erfolgen im Dnjepr-Raum hat die deutsche Kanzertruppe wiederum entscheidenden Anteil gehabt. In unermüdlichen Angriffen sind die deutschen Panzerkampfwagen immer wieder tief in die fliehenden sowjetischen Kolonnen eingedrungen und haben den Volkswesten schwere Verluste beigebracht. Eine einzige deutsche Panzerkompanie vernichtete bei diesen Kämpfen am 18. und 19. August eine schwere sowjetische Batterie, drei sowjetische Panzerkampfwagen und 150 Kraftfahrzeuge aller Art. Eine andere Kompanie des gleichen Regiments hat im gleichen Frontabschnitt zwei vollbeladene sowjetische Transportzüge zum Salten gebracht und neben zahlreicher anderer Beute 1500 Gefangene gemacht.

Zwei Allgärdisten gefallen

○ Berlin, 22. August. Im Kampfe gegen den Bolschewismus sind, wie die Nationalsozialistische Parteiorganisation meldet, als Bataillonskommandeur SA-Übergruppenführer Heinz Knitmann an SA-Übergruppenführer Knitmann war Führer der SA-Gruppe Niederrhein und gehörte zu den ältesten Mitkämpfern des Führers.

○ Lübeck, 22. August.

Bei den schweren Kämpfen im Raum von Nowgorod wurde der langjährige Führer der Schützen-SS-Standarte, Oberführer Dr. Georg W. a. h. r. e. r., als Kommandeur einer Artillerieabteilung, schwer verwundet. Sekt ist er seinen Verwundungen erlegen.

10 000 BRT-Sanker versenkt

○ Rom, 21. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Britische Flugzeuge unternahmen einen Einsatz auf Augusta: einige Verwundete unter der Zivilbevölkerung, geringfügige Materialschäden. Die sofort in Initiative getriebene Beobachtung sah eines der ansetzenden Flugzeuge ab.

In Nordafrika wurden an der Tobrukfront gewaltige Verluste infolge von viermaligen Angriffen. Mit sicherem Artilleriefeuer wurden Panzeranlagen getroffen und Brände in den feindlichen Verschanzungen verursacht. Die Stadt Benghazi wurde neuerlich von englischen Flugzeugen mit Bomben belegt. Keine Opfer, einige Gebäudeschäden.

In Ostafrika auf den verschiedenen Fronten abhinführen von Gondar heftige Angriffsaktionen und Gegenangriffe unserer unermüdlichen Truppen, die größere Ertrübungen durchführten und mehrere von Feinde unternommene und von Luftstreitkräften unterstützte Angriffsversuche aufdeckten und mit beträchtlichen Verlusten zurückslagen.

Im Mittelmeer versenkten zwei unserer Torpedoboots unter dem Befehl des Flottenoberkommandeurs Cesare Graziani, Leutnant Aldo Forzineti, Beobachter Kapitänleutnant Pietro Riva einen vollbeladenen Tanker von 10 000 Tonnen.

Niemals wieder!

○ Berlin, 22. August. Reichsorganisationsleiter Dr. L. e. n. hat in diesen Tagen, wie auf einer Deutschlandreise in den letzten Monaten in allen Gauen Deutschlands, auch in Berlin verschiedene Betriebe besucht und Betriebsappelle gehalten. Der Inhalt seiner Ausführungen gipfelte in folgenden Worten: „Niemand wird uns Deutsche jemals wieder bürgerlich misdehnen. Die Partei hat als der ehrliche und unabängige Kämpfer das deutsche Volk aus seiner großen Lebensnot herausgerissen und hat es durch Wahrheit, Klarheit und Vernunft zu lämpferlichen Menschen gemacht, denen es bewusst ist, daß nur aus der großen Gemeinschaft heraus der Erfolg kommen kann. Seit heute es, den Soldaten an der Front und den Rücken freizuhalten, sie zu denken; deshalb sucht die Partei, deshalb erwarten die Männer der Arbeit und die wertigsten Frauen diese Sprache zwischen Führung und Volk.“

Königsmaldungen

○ Die angestammte Nation bedingt am Mittwoch ihren Staatsjertag, den Tag des Heiligen Stephan.

Ein Großheer im Stoppfanner Gauen, das auf dem dort liegenden USA-Frachter „Panice“ ausgebrochen war, hat bislang vierhundert Tote gefordert. 31 Verwunden werden noch vermisst.

Das bantische Postfahnen nun einmündig die Regierungsvorlage über das Verbot der Kommunistischen Partei an.

Der „New York Times“ zufolge hat der amerikanische Gesandte in Tokio einen scharfen Protest bei der japanischen Regierung wegen der Nichtbewilligung der Weltweit amerikanischen Staatsbürger an Bord des „Brabant“ nach den Vereinigten Staaten eingeleitet.

Druck und Verlag NS-Gaueverlag West-Gau GmbH, Zweigverlag Emden, Verlagsort: Emden, Westf. Hauptverlag: Bonn, Postfach, betriebl. Zus. Zus. Zeit gilt die Angelegenheiten Nr. 21 für alle Ausgaben.

Und plötzlich kommt der Kommet ...

Die alten Tobruk-Kämpen halten Erobertes zäh fest / Sind sie wirklich ein Sandtorn geworden?

Von Kriegsberichterstatter H. G. Frhr. v. Eisebeck

3. In Afrika, 18. August.

PK. Endlich ist es still. Vom Meer weht es zu den Bergen. Das Ägypten wird wieder leicht. Unmittelbar hinter die Fronte. Der Mond strahlt über die Weite des Wadis. Am Tal leuchtet der weiße Sand. Als dunkle Schatten erscheinen die roten Häuser Unterarmos. Das Steigebrige, vom Halbtagpaß getrennt, wird vom Licht der Nacht vergrößert. Wenn wir Schweigen, so sind wir allein. Wenn wir miteinander sprechen, so ist der Krieg unfer Tislag ein Affe.

Rega. Arabidab, der Marid durch die Wüste, Mechtis — in diesen Nächten werden viele wieder wach. Im Zeit, im Erdbach, unter dem Wogen brachten wir sie zu. Dann kam Tobruk. Lang ist das her, sehr lange. Auch die Tage vom Halbtagpaß liegen weit, liegen schon irgendwo dahinten. Drei Tage von der Umwelt abgetrennt, wurden alle Angriffe abgewehrt. Das Bataillon, das hier kämpfte, schuf die Voraussetzung für den Sieg der großen Panzer Schlacht.

Kamen Sie wirklich erst am letzten Anstrichstag? Wissen Sie es noch, wie Sie damals etwas unsicher am Weissen Haus standen? Fremd war Ihnen die Hitze, der Staub, das weite, weite Land. Und da liegen die „alten Afrikaer“ umher, schmuckübertrübt, gleichmütig, als müßte das alles ja und nicht anders sein.

Stukas! Raumpilze am Horizont! Feuer!

Ah ja, Tobruk! Das Bataillon sollte sich im Laufe des gleichen Nachmittags, an dem es im Afrika eingetroffen war, an die äußerste Verteidigungslinie herantreiben, in der Nacht die Feldbefestigungen durchschreiten, im Morgengrauen ein Fort erreichen. Die Luft brauste vom Dröhnen der Stukas. Raumpilze standen am Horizont. Der Himmel loderte im Schein der Feuer. Und was kam dann?

Der Oberleutnant blide sinnend vor sich hin. „Aber das Tobruk auf seine Weise erobert. Es war ja 23. Wir, als wir die Drahtperle erreichten. Die Nacht war still geworden, unheimlich still. Wir glaubten, daß die erste Welle ihrer Angriffsflüge erreicht habe. Spätrümpfen kamen ohne Feindberührung zurück. Klar und kalt wühlte sich der Sternenhimmel über uns. Es war unsere erste Nacht auf afrikanischem Boden. Für manchen war es die letzte.“

Deutsche Truppen — nicht schiefen!

Nach 24 Uhr kommt der Alarmbefehl. Geräuschlos geht es durch die Drahtperle. Würgelich ein Lachen, wiederlich, höflich. „Küße!“ Aber eher ist es noch rufe, prallt es in uns hinein. Alles wirkt sich zu Boden. Verbundenete schreien. Was ist geschahen? Keiner weiß es. Der Kommandeur ist verschwunden. Ich rufe höflich „Wachposten“, bringe nur und finde den Kommandeur. Wuschig. Ich lade. Stimmlos. Sofort bekommen wir Feuer. In dieser mordenen Finsternis ist kein Durchfinden möglich. Der nächstälteste Offizier übernimmt das Bataillon. Kompostplatz 18. Das. Aber sofort feuert der Gegner wieder. Unsere Maschinenge wehre antworten nicht, und darauf hat der Kommandeur gewartet. Von links, von vorne, von rechts prallt es über uns. Maschinengewehre, Kat, Gewehrgranaten. Und je schiefen in uns hinein. Wir geben Wuschzeichen, wir schreien, wir bilden Sprechreihen: „Deutsche

Truppen nicht schiefen!“ — Wir wußten ja nicht, daß der Kommandeur ein Gewehr erbeutete. Wir graben uns endlich ein. Da kommt ein Weiber und sagt er keine den Weg. Er könne ihn weisen. Der Bataillonskommandeur springt nur mit einem anderen Offizier. Da geschreien zwei grolle Detonationen die Stille. Schiefen nur. Nach fünfzig Meter finde ich beide. Sie sind tot.

Ja, so war es damals, und die Männer graven sich tiefer ein, wie alle es taten, und lauchten und trafen sich mit ihren Vätern im Vorfeld fest, bis ja bis endlich der Gegner wieder schoß und sie seine Stellung erkannten. Warte, Du! Beim nächsten Schuß von drüben gehen unsere Leuchttugeln hoch. Dann knattern unsere Maschinengewehre. Der Tod jagt hinter über in die verdammten Steinhäuser, hinter denen der andere liegt.

Und dann? Dann querschert es wieder über uns weg. Unser Feuer wird schwächer. Wir rufen die Bedingungen auf. Keine Antwort. Nur dort und hier irgend einer: „Maschinengewehre zerhackt, alles verwundet.“ Da springt jemand heran. Stoktruppführer der Pioniere. Der Leutnant will erkunden, erst allein versuchen. Seine Leute warten in Detung. Kennen Sie das Gefühl, wenn ein einziger so paßt und man denkt, nun ist alles in Ordnung, nichts kann mehr schief gehen? Kennen Sie das? So dachten wir. Aber der Leutnant kommt nicht zurück. Zwei Männer trichen endlich vor. Sie finden ihn schwerverwundet.

Scheibenfliegen an Verbundete

Und die Männer graben sich noch tiefer ein, wie alle es taten. Spaten, Seitengewehr, die Hände — Herz im Himmel, wäre man nur tiefer in den verdammten Steinböden hineingefallen. Im Morgengrauen hatten wir es geschafft. Im ersten Dämmern erkennen wir zwei Steinhäuser. Auch rechts muß noch ein Bunker sein. Gut getarnt. Nichts hebt sich vom Gelände ab. Deht verlassen sie, mit Pal und Granatwerfern uns beizukommen. Da wird der dritte Bataillonskommandeur verwundet. Ungeschick. Deht, nach fünf Stunden, muß ich als jüngster Oberleutnant die Führung übernehmen. Tönen da nicht von links deutsche Paule herüber? Wir wölten, zeigen die Handlungsfelder. Das Schiefen in uns hinein. Und nun ist es Nacht, da es hell geworden ist, knallen die Hände auf alles, was sich rührt. Zwei Sanitäter werden von der Bahre weggeschoben. Auf Verbundete wird Scheibenfliegen gemacht. Drei wollen sich in der ausmöglichen Lage ergehen, kommen mühsam vom Boden und heben die Hände. Ein Maschinengewehr rattert. Die drei füttern. Mein Gott, hatten wir eine Wut!

Und dann?

Alles wird anders — die Panzer kommen

„Ja, plötzlich kommt mir nichts dir nichts ein tieferer Sturz daher geschweht. Der Kommet ist verblüfft. Er dudt sich, wagt nicht zu schiefen. Aber unten geht von Voch zu Voch ein Knallen und Knurren. Der Kommet ist da, und heißt es, und die Männer rufen sich auf, und nicht, daß der Teufel, ist alles anders, und Panzer kommen machend daher. Nun geht es auf und mit Springen dem drüben an die Kehle. Da laufen sie auch schon, die Hände hochgehoben. Unsere Lander kennen sie nicht vor Wut. „Ert haben die Kameraden abgenommen und leht kommen sie mit erhobenen Händen.“ Sie schreien alle, aber tei-

nem geschieht etwas. Irgendwie spürt jeder, daß hier alles was war, mit unsere Soldatenehre wahnen müssen.“

150 Mann führt der junge Oberleutnant jetzt durch das Sperrfeuer. Wie auf dem Übungsspiel geht es zu. Mit beispiellosem Schwung wird der Angriff weiter vorgetragen, zwei, drei Kilometer in einer Breite von 800 Meter.

„Ja, das war damals vor Tobruk.“

Der Ras el Medaunar, der Satansberg, der uns so quälte, wurde aus der Stellung herausgedröhen. Es war sein letztes Stünd. Aber es war notwendig. Deht hatten wir den Rücken, fest und sicher. Er sitzt in der Jange. Er kann nicht heraus. Mag er lauer werden drinnen! Unsere Stuka und die Artillerie helfen ihm dabei. Es war freilich eine harte Probe für die Männer.

Der tolle Bechtel / Skizze von Bernhard Faust

Der Bechtel, ein deutscher Offizier zur Zeit Napoleons, verlor durch einen tödlichen Augenkreuz ein Bein, und nur der Gnade seines Kommandeurs, der sich seiner Verzweiflung erbarnte, verdankte er, daß man ihn nach seiner Genesung in Dienst belieh.

Wald zeigte ich jedoch, wie schwer das Leben war, dem sich Bechtel stellte. Es war furchtbar, als er eines Tages auf seinem Stuhl im Kampfeld, unterwegs, seinen Schwadron begebenet. Aber der Anblick seiner geliebten Reiter wedte seinen Ehrgeiz, und der jugendliche Muth, der in seinem Herzen glühte, löste sich in einer edlen Leidenschaft. Nichts erkreute ihn fortan, was außerhalb seines Betreffes lag. Auch das Reiten erlernte er wieder und rettete sich dadurch für den Frontdienst. Das war seine höchste Aufzeichnung.

Freilich als Kanonier verlor er, da sein Regiment zugleich überdies verlor, in Zukunft nicht möglich, doch ließ er sich, wenn auch nicht ohne Wehmut, mit Erfolg zur Artillerie versehen. Hier gewann er, von Herzen ein frohlicher Mensch, sein inneres Gleichgewicht wieder, denn die Hauptache, ja, Verbindung hatte er sich erhalten: einen Sinn, eine Berufung seines Lebens.

In allen Gefechten und Schlachten, in denen er im Dienst seines Landesherren krit, zuerst gegen Napoleon, dann als Verbündeter in seinen Reihen, zeigte er sich als zuverlässiger Offizier. Darum bewahrte ihm sein einjähriger Kommandeur, inzwischen zum General aufgestiegen, seine besondere Achtung und Anerkennung. Bechtel behielt das Glück, es ihm zu danken, als sich an der Berolina die Armee des Generals zur Flucht wandte. Da hielt er mit seiner Batterie aus, bis sich hinter diesem drohenden Schut die Reihen ordneten, und rettete, ein Kamerad im Schicksal, seinem Kommandeur, der einst ihn vor dem Verlust und Untergang bewahrt hatte, den Ruf und die Soldatenehre. Stab in der Wüste. Schon wollte er hinreiten und seinen Dank aussprechen, da sah Bechtel — man sah es durch die Pulverwolken —, seine Befehle schreien, von Kanone zu Kanone hümpelnd, getroffen zu Boden. Mit einer Gebärde des Schmerzes und Bewunders, ja, des Unwillens jagelte der General sein Pferd.

Aber Bechtel lehte, er wollte seinem Burschen. Er sagte etwas, doch niemand verstand

Was Meer weht es zu den Bergen. Der Mond strahlt silbern über die Weite des Wadis. Schwarze Schatten stehen an den Rändern des Wadis. Der Kommet ist nicht mehr da und vor uns auf der Ebene der Hochplateaus lag am 15. Juni wiederum der Engländer. Da wußte ich, daß der Kommet nicht mehr da war. Da wußte ich, daß der Kommet nicht mehr da war. Da wußte ich, daß der Kommet nicht mehr da war.

Wir schweigen. Wir haben alle den gleichen Gedanken. Sind wir nicht ein Sandtorn geworden hier draußen? Was kann schon Afrika bedeuten, wenn zur gleichen Stunde sich im Osten der große Sieg entscheidet? Wer will daheim da schon viel wissen von uns und von damals vor Tobruk?

„Bechtel, ein deutscher Offizier zur Zeit Napoleons, verlor durch einen tödlichen Augenkreuz ein Bein, und nur der Gnade seines Kommandeurs, der sich seiner Verzweiflung erbarnte, verdankte er, daß man ihn nach seiner Genesung in Dienst belieh.“

Wald zeigte ich jedoch, wie schwer das Leben war, dem sich Bechtel stellte. Es war furchtbar, als er eines Tages auf seinem Stuhl im Kampfeld, unterwegs, seinen Schwadron begebenet. Aber der Anblick seiner geliebten Reiter wedte seinen Ehrgeiz, und der jugendliche Muth, der in seinem Herzen glühte, löste sich in einer edlen Leidenschaft. Nichts erkreute ihn fortan, was außerhalb seines Betreffes lag. Auch das Reiten erlernte er wieder und rettete sich dadurch für den Frontdienst. Das war seine höchste Aufzeichnung.

Freilich als Kanonier verlor er, da sein Regiment zugleich überdies verlor, in Zukunft nicht möglich, doch ließ er sich, wenn auch nicht ohne Wehmut, mit Erfolg zur Artillerie versehen. Hier gewann er, von Herzen ein frohlicher Mensch, sein inneres Gleichgewicht wieder, denn die Hauptache, ja, Verbindung hatte er sich erhalten: einen Sinn, eine Berufung seines Lebens.

In allen Gefechten und Schlachten, in denen er im Dienst seines Landesherren krit, zuerst gegen Napoleon, dann als Verbündeter in seinen Reihen, zeigte er sich als zuverlässiger Offizier. Darum bewahrte ihm sein einjähriger Kommandeur, inzwischen zum General aufgestiegen, seine besondere Achtung und Anerkennung. Bechtel behielt das Glück, es ihm zu danken, als sich an der Berolina die Armee des Generals zur Flucht wandte. Da hielt er mit seiner batterie aus, bis sich hinter diesem drohenden Schut die Reihen ordneten, und rettete, ein Kamerad im Schicksal, seinem Kommandeur, der einst ihn vor dem Verlust und Untergang bewahrt hatte, den Ruf und die Soldatenehre. Stab in der Wüste. Schon wollte er hinreiten und seinen Dank aussprechen, da sah Bechtel — man sah es durch die Pulverwolken —, seine Befehle schreien, von Kanone zu Kanone hümpelnd, getroffen zu Boden. Mit einer Gebärde des Schmerzes und Bewunders, ja, des Unwillens jagelte der General sein Pferd.

Aber Bechtel lehte, er wollte seinem Burschen. Er sagte etwas, doch niemand verstand

Ungekostet am berühmte Leute

Wie du mir ...

August der Starke reichte einem bei des Mits tagestalt dem höchsten Zwerg geleerten Humper und behalt.

„Dobann, ach, hol Wein, aber nicht aus dem Keller, sondern aus dem Wirtshaus!“

„Dann bitte ich um Geld, Majestät!“

„Ah, was? Geld?“ Mit Geld kann jeder Dummkopf Wein kaufen!

Der Narr ging dann nach einer Weile zurück und reichte dem König den — leeren Surfen.

„Glenber, die Kanne ist ja leer!“

„Gelten zu Gnaden“, lächelte da der Narr permittiert, „aber aus einer vollen Kanne kann jeder Dummkopf trinken, Majestät!“

Ein Arzt muß schweigen

Koman von Karl Ullert

Copyright by Verlag Knorr & Hirth

Kommanditgesellschaft München 1939

7. Fortsetzung

Das hatte Horstmann wohl nicht erwartet. „Er“, laut er höflich. „Ah bin gesund, meinen Sie? Und die Schmerzen?“

„Die haben nichts zu sagen“, antwortete Horand ruhig und sah ihn schief an. „Man muß sich nicht gleich zu zimpertlich haben. — Haben Sie schon gegessen?“

„Das ist ja wohl meine Sache“, sagte Horstmann wütend und ging zur Tür. „Miß sehen Sie hier nicht wieder.“

Als er das Zimmer verlassen hatte, sah Horand zu Beate hinüber. „Ein Simulant und Drückerbeiger. Dem fehlt nichts. Er wollte nur mal saulengen und für die faulen Tage Kranlengel haben.“

„Mag sein, Ernst, aber ich fürchte, er wird keine Praxis nicht vergrößern sehen.“

„Es wäre natürlich für mich und für ihn einträglicher und bequemer, ihn frant zu schreiben. Aber ich made das nicht, abgesehen davon, daß heute jede Arbeitkraft gebraucht wird.“

Das Gespräch wurde durch Heinitz Eintritt unterbrochen, der meldete, daß die Brattariofeln fertig seien.

Beate erhob sich lächelnd und erklärte ihrem Bruder, sich gemittelt haben entschlüsselt, daß Heinitz darauf bestanden hätte, heute zum letzten mal das Abendbrot zu machen.

Als sie die Treppe zum ersten Etod hinaufgingen, fragte Margarete, ob Herr Doktor den Brattariofeln frant geschriebene habe.

„Nein“, sagte Horand und sah ihn fragend an. „Das dachte ich mir. Dem fehlt nämlich nichts. Der hat bloß Angst.“

„Vor dem Schacht. Es soll da unten mal wieder verdaßlich knaden, sagte mir gestern ein Sturmamer.“

„Dann kann ich ihn allerdings verheihen“, sagte Horand, halb zu Beate gewandt. „Aber helfen kann ich ihm nicht. Sowie ich weiß, hat man jetzt auch in Groß-Böhmen für alle Fälle einen Wirtshaus gebaut.“

„Ja, der wird in diesen Tagen fertig“, bestätigte Heinitz. „Er ist beinahe acht Kilometer lang.“

Sie hatten das Geschimmer erreicht. Heinitz bestanden in der Küche und erstanden nach einer Weile — die Geschwister hatten sich eben zu Tisch gesetzt — mit einer Schüssel goldgelber Brattariofeln. Danach brachte er noch eine Platte mit Spiegeleiern und machte Beate ausdrücklich auf den Schinken aufmerksam, der sich unter jedem Et befand.

„Ich finde das rührend von dir“, sagte Beate und nickte ihm zu. „Nächstens werde ich dich mit deinem Leibgericht überreden.“

Während des Essens sprachen Horand und Beate von vergangenen Zeiten, von dem Elternhaus und von ihrer beruflichen Tätigkeit. — Beate war bis vorgehrt Operationsgewehrer an einer Münchener Klinik gewesen —, aber von dem verstorbenen Bruder Hans, überhaupt von Beates Lutteroder Zeit war nicht die Rede. Weder vermieden es gegenseitlich, an dem ersten Abend ihres Wiedersehens dieses heilige Thema zu berühren, aber sie wußten, daß darüber einmal geredet werden mußte.

Beate brachte das Gespräch auf Horands Leidenschaft, auf die Musik.

„Der Flügel unten“, sagte er, „ist oft mein einziger Trost hier gewesen.“

„Das kann ich verstehen. — Uebrigens habe ich auf dem Wege vom Bahnhof Platate gesehen, auf denen ein Konzert des hannoverschen Symphonieorchesters angekündigt wird. Sogar mit prominenten Kräften. Arrin Anderson als Sopran, Fritz Werner, Baron und Peter Böse als Dirigent. Allerhand für Lutteroder.“

Horand nickte. „Ich freue mich sehr auf das Konzert. Mal ein Lichtbild.“

„Es ist sicher ausverkauft.“

„Ja, ganz Lutteroder spricht seit Wochen von diesem Ereignis. Aber ich habe für dich doch noch eine Karte bekommen.“

„Nein, sagte sie erleutet, erhob sich und begann den Tisch abzuräumen. „Ich will noch meine Koffer ausräumen und mich schon ein bißchen häuslich einrichten, dann gehe ich ins Bett.“

„Wirklich? Das ist aber schade.“

„Ach bin von der Reise sehr müde, und morgen geht's früh raus. Wie haben ja noch so viele gemüthliche Abende vor uns.“

Horand verabschiedete sich mit einem festen Handdruck. „Ich danke dir, Beate, daß du gekommen bist. Es ist dir sicher nicht leicht geworden.“

„Ach man, mein Junge“, wachte Beate neben lächelnd ab. „Nur keine langen Tischreden, ich weiß, wie es gemeint ist.“

Horand nickte ihr zu und ging hinaus. Ja, so war sie, daß er sich nicht auf sie verlassen konnte. Sie war ein glückliches und der Gehörigkeit übermäßig. Nur seine langen Reden, nur seine Sentimentalitäten, das war Beate, ein stich zupackerndes Kamerad, der einen scharfen Blick für die harten Wirklichkeiten des Lebens hatte.

Als er gerade sein Sprechzimmer betrat, schlug die Handgele an. Er hatte den Postbote, der einen Entwurf von großem Format überreichte.

Aha, die Röntgenaufnahmen und das Gutachten von Professor Hottenroth.

Er öffnete den Umschlag und stellte sofort mit einer gewissen Befriedigung fest, daß Hottenroth seine Diagnose bestätigte. Großjahn hatte zweifelsfrei eine Steinlaubunge, die vorzüglich zu Behorquissen seinen Anlaß gab. Großjahn sei allerdings, so schrieb Professor Hottenroth, auf Grund seines schwächlichen Habitus nicht sehr widerstandsfähig, und es sei auf alle Fälle darauf zu dringen, daß Großjahn nicht weiter in seinem alten Beruf beschäftigt würde.

„Da haben Sie's, Herr Riffarth“, sagte Horand triumphierend vor sich hin und nahm die Röntgenaufnahmen aus dem Umschlag, um sich noch einmal die Gesehensrichtungen anzusehen, auf die Hottenroth hingewiesen hatte. Dabei flatterte ein kleiner Zettel zur Erde. Er hob ihn auf und sah, daß er beschrieben war. In ein paar Zeilen erdöhlte sich der Professor, ob denn Riffarth doch lebe. Er habe mit einigem Staunen gesehen, daß Widuchus in dem Steinbruch Riffarth's beschäftigt sei. Es interessiere ihn persönlich, etwas über Riffarth's Zustand zu erfahren, da dieser bei ihm in Behandlung gewesen, aber nach einigen Wochen nicht mehr erschienen sei.

Horand harrie nachdenklich über das leisame Schreiben hinweg ins Leere. Ob Riffarth doch noch einmal da sei, war ihm nicht bekannt. Das ließ doch nichts anderes, als daß Hottenroth bereits mit Riffarth's Tod gerechnet hatte. Er erinnerte sich jetzt des Zufalles, der ihm sehr bedenklich erschienen war. Dann wurde er ratlos mit den Bildern. Riffarth war nicht sein Patient, und es war nach Lage der

Dinge nicht ratsam, mit ihm über diese Angelegenheit zu sprechen. Er barg den Zettel in seiner Tasche und beschloß, Hottenroth gelegentlich zu schreiben, daß Riffarth zwar noch lebe, aber bei sonst keine weiteren Angaben über dessen Gesundheitszustand machen könne, da Riffarth nicht in seiner Behandlung sei.

Dann hielt er die Röntgenaufnahmen gegen das Licht und studierte sie aufmerksam. Die dunklen Streifen, die wie Regenwürmer von den Bronchien ausstrahlten, schienen gesondert wie ein Ungeantaxinom aus, dachte er, während er die großen Holzkubellplatten wieder in den Umschlag steckte. Unschlüssig sah er über den Schreibtisch. Er mußte eigentlich die Überwachung mit der tauglichsten Vereinigung machen. Aber er hatte keine Lust dazu. Das Ergebnis war sowieso ziemlich dürftig, es würde ihm nur noch die Stimmung dieses ereignisreichen Tages verderben.

So schaltete er das Licht aus und ging durch die Diele in das gegenüberliegende Zimmer, in dem der Flügel stand. Er war das einzige Möbel, das er von Berlin mitgebracht hatte. Sein Blick umfahnte ihn mit einer beinahe sinnlichen Klarheit. Das schwarze, polierte Holz glänzte im Schein der Lampe, sein Funfeln lockte auf eine verführerische Art.

Langsam, als wollte er diese Verführung langsam auskosten, schritt er zum Flügel und ließ sich dann auf dem Stuhl nieder. Bedächtig klopfte er den Deckel zurück, sah eine Weile sinnend auf die Tasten und horchte in sich hinein.

Ein Bild trat aus der Erinnerung auf. Jari und geheimnisvoll. Ueber einem Waldweg liegen riesige Schatten — ein heller Mond am hohen Silberregen Himmel — weiß glänzen die Schieferdächer der abendlichen Stadt zu seinen Füßen — darüber mandelnd der schlichte Bild lüchelt in die mondliche Ebene, die dunkel und voller Geheimnisse ist — das Herz wird weit und bricht plötzlich auf — Die linke Hand hob sich, magisch angezogen, zu den Tasten. Horand schloß die Augen, als suchte er sich vor dem ersten Anschlag der Finger. Drei Töne, tief wie die Glocken eines Domes, schwingen sich durch den Raum, freilich und gemessen aneinander. Sie mischelten sich, reichten sich wie Schwämmchen aneinander, und dann wühlte sich über den Triolen die Melodie der Mondheinsonate.

(Fortsetzung folgt.)

Lichtspiele Remels Sonnabend **Auf Wiedersehen, Franziska!** abend 8 Uhr Jugendliche haben keinen Zutritt.

Neue Wochenschau.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Mädchens zeigen hochfretend an
Gerda Püsen, geb. Battermann
 Friedrich Püsen, 3. Jt. im Wehrdienst
 Leer, Hindenburgstraße 60,
 den 19. August 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Berendine Sühr
Heinrich Neepmeyer
 Esklum im August 1941.

Eva Mohr
 Wilhelm Junser, Unteroffizier beim Wehrmeldeamt
 geben ihre Verlobung bekannt
 Wefermünde-Mitte **Barjungschn/Distriesl,**
 Keilstraße 1 **3. Jt. Wefermünde**
 23. August 1941.

Unsere Verlobung geben wir bekannt:
Dori Harms
 Hilfs-Zoll-Bezugsassistent
 Meer Moor-Kol. **Koljen h. Kausha, Wf., 3. Jt. Emden**
 im August 1941.

Statt Karten!
 Ihre Vermählung geben bekannt:
Ditmar Aurisch, Bootsmaat
Tini Aurisch, geb. van der Fütten
 Heisebde, den 22. August 1941.

Für erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer Verlobung danken wir herzlich
Menna Groeneveld
Sermann Klemke
 Bingham h. Leer, 3. Jt. Norden. **Leer/Distriesland**
 3. Jt. Wehrmacht


 Eberlum, Ganderlum, Berlin, den 20. August 1941.
 Von keinem Kampftage erhielten wir die tief-
 schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, her-
 zensguter, unerschütterlicher Mann, der liebevoll for-
 gegebene Vater meines kleinen Sohnes, unser lieber,
 einziger Sohn, unser Schwiegersohn, Schwager, Onkel,
 Onkel und Vetter, der
Heinrich
Johann Peters
 in seinem 27. Lebensjahre am 8. August vor Karma im Osten den
 Heldentod für sein Vaterland gefunden ist.
 Da tiefem, unglühbarem Schmerz
 Tina Peters, geb. Graathuis, und Kind Carlmar
 C. Peters und Frau, geb. Gerdes
 Familie S. Th. Graathuis / Familie S. Schuhmacher
 und die nächsten Verwandten.
 Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, dem 31. August, um
 14 Uhr in der Kirche zu Eberlum.


 Bunde, Emden u. Teemshofen (Vereinsort), 20. August 1941.
 Statt Karte!
 Heute in der letzten Wegstunde entließ nach
 heftiger Krankheit im Refektorium Eberburg mein
 innigstgeliebter Vater, mein herzenguter Sohn, unser
 unerschütterlicher Schwiegersohn, Bruder, Schwager,
 Onkel und Großvater, der
Oberfeldarzt
Dr. med. Heiko Diddens
 Chefarzt im einem Refektorium
 Inhaber des G. H. H. H. und des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer
 im Alter von 33 Jahren.
 Da unglühbarem Schmerz
 Tina Diddens, geb. Ubbens
 Familie Diddens
 Familie Ubbens.
 Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. August 1941, 16 Uhr,
 vom Trauerhaus, Bunde, Wiltshofstraße 188, aus statt. Trauerfeier
 eine halbe Stunde vorher. Beileidsbekundung laufend werden.

Leer, den 21. August 1941.
 Ein sanfter Tod erwies heute meinen innigstgeliebten
 Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegersvater und
 Großvater, den
chem. Baumtechniker
Jan Folkert van Goens
 im fast vollendeten 82. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Marie van Goens, geb. Strauß
 nebst Kindern und Enkelkindern.
 Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem
 26. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Verbe-
 marktstr. 31, aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem
 schweren Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwa-
 gers, Veters und meines lieben Bräutigams danken wir
 auf diesem Wege allen recht herzlich.
Familie Detert Staats.
 Bellenbergstraße.

Steenfeldersfeld, den 30. August 1941.
 Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
 wurde heute unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin
 und Tante
Anna Brink
 in ihrem 43. Lebensjahre durch einen sanften Tod von
 uns genommen.
 In tiefer Trauer
Johann Brink und Frau
 geb. Spieker.
 Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 23.
 August, nachm. 2 Uhr, auf dem Friedhofe zu Steenfelde.

Siebesfeld, den 21. August 1941.
 Statt des Anlagens.
 Heute morgen entließ nach kurzer Krankheit plötzlich
 und unerwartet unsere innigstgeliebte, treuherzige Toch-
 ter, meine liebe Schwester
Gretchen Pannhufen
 in ihrem 24. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten
Ube Pannhufen und Frau
 nebst Sohn.
 Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 25. August,
 nachmittags 1 1/2 Uhr.

Amf für Beamte, Kreisabchnitt Meer Moor.
 Unser Berufsamerad, der
Reichsbahnführerwärtter i. R.
Lükko Temmen
 ist verstorben. Sein stets einflussreiches, kameradschaft-
 liches Wirken sigen ihm ein treues Gedenken.
Heinrich Canler,
 Kreisabchnittswärtter.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zum
 Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders sprechen
 wir allen untern innigsten Dank aus.
Familie Eitrich Höfke.
 Logabirum, den 21. August 1941.


NS. Reichskriegsband
Kriegerkameradschaft
Meer Moor.
 Den Mitgliedern zur
 Kenntnis, daß unser lieber
 Kamerad
Lükko Temmen
 im Alter von 51 Jahren
 zur großen Arme ab-
 gerufen wurde.
 Er war Frontkämpfer
 von 1914/1918 und Inhaber
 des G. H. H. Klasse.
 Ehre seinem Andenten.
Der Kriegerkameradschafts-
führer.
 Zur Teilnahme an der
 Beerdigung treten die Ka-
 meraden am Sonntag,
 24. August, um 13 Uhr
 beim Verkehrlotaf an.

Unsern lieben Arbeitskameraden
Heinrich Volinius u. Frau
 in ihrer am 24. August statt-
 findenden Silbernen Hoch-
 zeit die herzlichsten Glück-
 wünsche.
 Die Belegschaft der
 Primat-Schiffvereinigung
Wefer-Emo, Baustelle Aurich.
Verloren
 vom Postamt Voga zur Robert-
 Weg-Strasse eine Kriegsausweis-
 sung I. Klasse. Der ehrliche
 Finder wird um Abgabe gebeten
 bei Brandt, Robert-Weg-Str. 1.
 Am letzten Sonntag, abends 9.30
 Uhr, auf dem Bahnhöf 1 des
 Bahnhöfes Leer beim Einsteigen
 des Junges aus Richtung Emden
1 blaue, Damenschirm
 verloren. Der Finder wird ge-
 beten, den Schirm bei der Ge-
 wärdabfertigung des Bahnhöfes
 Leer umgehend abzugeben.
Geunden am 18. 8. ein Herren-
Sackel auf der Landstraße nach
Leer. Gegen Erstattung der
 Anfofen abzugeben bei der
Frau Kramer Witwe, Bingham.

Alles fürs Büro!
 Eine electr. Addiers u. Subtrahiermaschine zum Schreiben,
 kleine Piezegerät.
 Eine Hand-Addiermaschine zum Schreiben.
 Noch einige Büromöbel: Schreibtische, Bücherschränke,
 Damenstuhlschränke sofort lieferbar.
Kuno Weber, Leer, Hindenburgstraße 36. Ruf 2816
 Generalvertreter der Firma S. Treunzinger, Hannover.
 Reparaturen von Büromaschinen werden noch herein-
 genommen.

Sieben sind eingetroffen
Kartoffelkörbe aus Weide
 das Stück RM. 2,55 und 3.—. Diese Körbe eignen
 sich auch für verschiedene Zwecke im Hausgebrauch.
Freunders & Wolters, Emden
 Abteilung Werkzeuge und Baubeheläge,
 Ecke Kleine Dierstraße—Daalerstraße.

Amliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung
 Die Sammelhefte über die von dem Preussischen Nationalrat
Bernhard Buttjer in Leer im Jahre 1940 übernommenen Auf-
 träge liegen in der Zeit vom 25. August bis 1. September 1941
 im Polizeibüro — Rathaus Zimmer 4 — während der Dienst-
 stunden zur Einsicht der Beteiligten aus.
 Leer, den 22. August 1941.
 Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Handelsregister
 Amtsgericht Weener, den 15. August 1941.
 Veränderung:
 A 18 Holz- und Baumaterialien Handelsgesellschaft Weener
 Inhaber: J. H. Garrels Lud. Sohn in Leer.
 Der Gesellschafter Kaufmann Hermann Garrels jun. ist ge-
 storben. Nach seinem Tode sind alleinige Inhaber der Firma
 die beiden Gesellschafter Kaufmann Hermann Wilhelm Garrels
 und Kaufmann Ewald Ludwig Garrels, beide in Leer. Die
 Eintragungen im Register des Gerichts des Hauptniederlassung
 sind erfolgt und in Nr. 116 des Deutschen Reichsanzeigers am
 21. Mai 1941 bekanntgemacht.

Handelsregister
 Amtsgericht Weener, den 13. August 1941.
 B 6 Friska Nahrungsmittelfabrik Gesellschaft mit beschränkter
 Haftung Weener (Emo).
 Durch Gesellschaftsbeschluss vom 7. Juli 1939 ist das Stamm-
 kapital auf 28.500 Reichsmark erhöht.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
zu Neuhaulingerdiefel
 Gegründet 1818
 Unseren Mitgliedern zur seel. Kenntnisnahme, daß laut Be-
 schluss der letzten Jahresversammlung alle nach Anlage der Vo-
 lichen endenden Versicherungsverträge weiterlaufen, bis die Di-
 striktdeputierten zur Erneuerung der Verträge aufzufordern.
 Bei wesentlichen Bestandsveränderungen sind jedoch neue Ver-
 träge erforderlich.
 Zu niedrige Inventarversicherungen können durch pro-
 centuale Zuschläge oder durch Nachträge bei den Distriktdepu-
 tierten erhöht werden.
 Alle in den Abteilungen Feldfrüchte und Vieh versicherten
 Mitglieder müssen für 1941 neue Nachweisungen abgeben.
 Die Direktion.



Er stiehlt Ihnen Wolle, frißt Ihre Kleider! Es ist die Motte! Schützen Sie sich vor Verlusten, verwenden Sie das wissenschaftlich begutachtete MotKi!

MotKi
 tötet Motten und Brut
 Zu haben in Drogerien und Apotheken.

Stellen-Angebote

Bardamen
 gutaussehend, für flotten Be-
 trieb gesucht. Wohnangebote an
 St. Pauli (Koralle) Wachen.

Für eine Wehrmachtantenne
eine Hausgehilfin
 mit etwas Kochkenntnissen für
 sofort bei entsprechendem Lohn
 und Familienanschluss gesucht.
Otto Spieckermann, Kantine,
Reiz- und Fabrikstraße,
Warendorf bei Münster.

Neitere erf. Hausgehilfin
 auch alleinlebende Frau, in an-
 genehme Dauerstellung sofort
 gesucht.
Rheinische Bierstuben
St. Hilfen,
Wilhelmshaven, Neue Straße 9.

Lüchtige, kinderliebe
Hausgehilfin
 zum 1. oder zum 15. September
 gesucht.
Frau J. Pidenpad, Brehove.

Zu verkaufen

Segelboot
 22 qm, Lg. 6,75 m, Br. 2,20 m,
 gemalt, Kajüte, in tabell. Zu-
 stand, Baumwerk: Kähse, Bremen,
 präpariert zu verkaufen.
Albertus Freede, Leer/Disteld,
 Nordberstraße 20.

Wider-Strumpf-Juniör
 Wehrführer, zum Torpreis zu ver-
 kaufen. Schriftl. Angebote unter
 V 650 an die D.F.Z., Leer.

Zu verkaufen ein eingetragenes
 offenes
Fußstufkissen
 Vater: Krämenhengst „Gold-
 regen“, Ferner ein
1/2-jähriges Kind
 Wilhelm Janßen,
 Godesholterweg 6, Wpen.

Eine junge Milchkuh
 hat zu verkaufen
W. Bootsman, Neuseehn.

Ein Läuferischwein
 zu verkaufen.
F. Wöhlmann, Deternstraße.

Ein großes Läuferischwein
 hat zu verkaufen
Dietrich Weyer, Nordmoor,
 Hollander Straße.

Schöne Ferkel
 zu verkaufen.
T. Brunten Wue, Foghausen.

Ferkel zu verkaufen
S. Heeren, Steenfeld.

Eine flotte Kuh
 zu verkaufen
S. Weder, Klein-Hesel.

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht ein
Auto, Mittelklasse
 Kabriolett, in gutem Zustand.
 Schriftliche Angebote mit Preis
 unter C 2081 an die D.F.Z.,
 Emden.

Wohnung
 bei Leer zu vermieten.
 Anfragen an **Behrens, Aurich,**
 Ulrichstraße 23.

Denk! an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Glücklich der Mann mit BESSAPAN!
 „BESSAPAN“ DER GUTE VOIGTLÄNDER-FILM!



Die Sammelbüchse ist eure Waffe

Heute abend werden die Sammelbüchsen für die zweite und letzte Reichsstraßen-Sammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes ausgegeben. Wir sprechen an dieser Stelle noch einmal den Wunsch an die Sammler aus: Lebt Disziplin! Sammelrecht vom Sonnabend ab! Es beinträchtigt das Ergebnis der Sammlung überhaupt nicht, wenn nur, wie vorgehen, an zwei Tagen gesammelt wird. Die schönen Büchsen sind rasch abgeholt. Und wer am Sonnabend und Sonntag seine Büchse tut, kann auch eine volle Büchse abliefern.

Mancher Sammler wird schon im Verlauf des Krieges beobachtet haben, daß er aus irgend einem Anlaß nicht mit der Waffe gegen den Feind und den Taten kämpfen kann. Mancher Rote-Kreuz-Gesellin wäre der Einfluß im Felde lieber gewesen, als hier in der Heimat Dienst zu tun. Sie sollten einmal bedenken, daß sie gerade an diesen beiden Sammeltagen Gelegenheiten haben, sich voll und ganz einzusetzen. Die Sammelbüchse ist ihre Waffe. Je besser sie von ihr Gebrauch machen, desto härter treffen sie den Feind. Und dann nicht zu vergessen mit dieser Waffe umgehen! Wir sind zu feim im Kampfe geworden. Laßt keinen aus! Halte alle an! Sammelt bis zum letzten Augenblick! Wenn es notwendig ist, reißet dem Spender gut zu, aus seiner Spende ein Opfer werden zu lassen. Es liegt an Euch, ihr Sammler, ob das Ergebnis der letzten Reichsstraßen-Sammlung gut wird.

Kost in Frankreich und Belgien

Für die in den besetzten Gebieten von Frankreich, außer Elsass und Lothringen, und von Belgien tätigen deutschen zivilen Dienstleistungen, in der Ernährung und in den sonstigen notwendigen Dienstleistungen, werden für die besetzten Gebiete und für die besetzten Gebiete, die nicht an Feldpostverleiher und an den dafür geltenden Gebührenscheinnehmern teilnehmen, wird für die dienstlichen und geschäftlichen Postleistungen, aber nicht für Privatsendungen, mit sofortiger Wirkung ein beschänktes Postverleiher eingerichtet. Die Zulassung zu diesem Postverleiher erfolgt nur auf Antrag, der im besetzten Frankreich an den Armeepostmeister in Paris und im besetzten Belgien an den Armeepostmeister in Brüssel zu richten ist. Zivil-Dienstleistungen, Unternehmungen und Firmen im Reichsgebiet, die Zweigstellen im besetzten Frankreich oder Belgien eröffnen wollen, haben ihre Anträge in gleicher Form unmittelbar an das Reichspostministerium, Feldpostbüro, Berlin W. 66, Leipziger Straße 15, zu richten. Zur Beförderung werden in absehbarer und ansonsten in der Richtung gewöhnliche Postarten, gewöhnliche Briefe bis 20 Gramm, gewöhnliche Pakete bis 1000 Gramm zugelassen. Die Sendungen sind nach

Wir verdunkeln von 20.45 Uhr bis 5.45 Uhr

den Inlandsgebührenfreien freizumachen. Die Sendungen müssen über die Anschrift den roten umrandeten Bemerker: „Durch deutsche Feldpost“ tragen, in der Anschrift ist die genaue Bezeichnung des Empfängers, der Ort des bodenständigen Postamtes, das den Postauslass vermittelt, und der Zulager: „Leber Feldpost- und Luftpostamt Paris“ oder „Leber Feldpost- und Luftpostamt Brüssel“ anzugeben, zum Beispiel: „Durch deutsche Feldpost (rot umrandet) - An die deutsche Bürgergemeinschaft, Feldpost Rouen, über Feldpost- und Luftpostamt Paris.“ Auf Grund dieser Regelung wird künftighin den zu diesem Verleiher zugelassenen zivilen Dienstleistungen, Unternehmungen und Firmen die Mitbenutzung von Feldpostnummern unterlag.

Wäffenerwerb. Spinnstoffsammlung. In unserem Ort wurden von den Spinnern an einem Nachmittage 994 Kilogramm Spinnstoffe zusammengebracht.

Die kleinen, großen Freunden...

Dinge, die der Soldat im Osten finden lernt

WA. Das war schon im Frieden so: der Erste, Erste und Einundzwanzigste jeden Monats waren für den Soldaten Maxime die Feinde. An diesen Tagen war ein Appell, dem alle teilnahmen. „Durch deutsche Feldpost“ (rot umrandet). Am Abend des Ersten, Elften und Einundzwanzigsten brauchte der Kontinentalwirt den Viehhahn nicht zu zurechnen.

Diese drei Tage haben auch im Krieg nichts von ihrer Glorie verloren. Nur in diesem Feldtag ist es anders. Die drei silbernen Tage sind ihres Glanzes beraubt. Wir warten nicht mehr auf sie. Und wenn der Früher so ersehnte Tag „Weichsel empfangen“ durch den Wald schallt, ist dem nur in einer Kampfpause unter Zeitverdrängungen haben, so nimmt man das gleichgültig zur Kenntnis, und stellt sich ohne treuherzige Haß in die Reihe derer, die nach zehn Tagen zum erstenmal wieder nach dem Geldbeutel greifen. Der Griff nach rechts hinten, den wir früher oft mehr als uns lieb war tun wollten, haben wir fast verlernt.

Denn es gibt in diesem Lande nichts, aber gar nichts zu kaufen. Der lächerliche Inhalt verächtlicher Magazine, wie fast hier die Vögel nennen, wird von der hungrigen Bevölkerung

Netz der Spinnstoffe wird erfaßt

Leers Hitler-Jugend spricht in jedem Hause vor

Es Eigentlich soll die Spinnstoffsammlung am Sonnabend beendet sein. Uns genügt aber noch nicht die Menge der alten Spinnstoffe, die in der Stadt Leer zusammengekommen ist. Da das Ergebnis der Sammlung einige Tage später erst gemeldet zu werden braucht, sollen diese Tage noch zur Sammlung benutzt werden.

In den Sammelbüchsen fehlen noch sehr viele Hausstoffe. Jeder hat aber Spinnstoffe. Es gibt keinen Haushalt, der nicht wenigstens einige Kilogramm besitzt. Und die meisten heraus zu lassen. Und morgen gehen wir in der Stadt Leer zu Hause in jeder Hausfrau und bitten sie nochmals, überall im Hause nachsehen zu halten. Wieviele alte Anzüge, die vor vielen Jahren schon hätten verschwinden müssen, mögen noch irgendwo im Keller schlummern. Die alten Hüte des Mannes, die man nicht einmal einer Vogelstange mehr aufstellen mag, gehören auch in die Sammlung. Aber auch die jungen Hausstoffe haben genügend alte Sachen und kleine Kleider und Lappen, die hergestellt werden können. Alte Pullover, zerfetzte Kleider, alte Säcke, alles kann gebraucht werden. Die NS-Frauen werden dann den Hausfrauen sagen, daß unsere Frauen am Mittwoch nachmittags bei ihnen vorpräsent, um die alten Sachen abzuholen. Es darf einfach keinen Haushalt geben, der nichts hergibt. In dieser Spende können und müssen alle teilhaben, genau wie bei einer Listenabnahme

der NSB. Auch dort würde sich jeder schämen, wenn sein Name nicht in der Liste stünde. Wer nichts abzugeben hat, wenn die Jugend kommt, hat seine alten Bekannte nicht richtig zu begrüßen.

Deutschland kann die paar Kilogramm des einen oder anderen Haushalts, der verlagert, wohl entbehren. Aber wir wollen es bei dieser Sammlung doch auch so halten wie bei jeder anderen Angelegenheit, die die Partei in die Hände nimmt: Wir beteiligen uns alle und mit allen Kräften. Auf die Kreisstadt Leer sehen alle Ortsgruppen des Kreises. Leer muß vorbildlich sein. Dieses Mal aber müssen wir uns antreuen, im Verhältnis zu unserer Einwohnerzahl die Spenden der kleineren Gemeinden auch nur annähernd zu erreichen. Es liegt nur am guten Willen. Wir haben in der Stadt Leer von 4000 Haushalten nur 1000 Kilogramm zusammengebracht. Jeder kann doch wohl zwei Kilogramm zusammenbringen. Dann würden wir das Ergebnis von 8000 Kilogramm melden können. Wenn man aber bedenkt, daß einige zwanzig, dreißig ja sogar fünfzig Kilogramm zur Sammelbüchse gebracht haben, dann muß es doch möglich sein, 10000 Kilogramm zusammenzubringen.

Hausfrauen, haltet also alle alten Spinnstoffe zur Verfügung am Mittwoch bereit. Wer natürlich in der Lage ist, die Spende selbst zur Sammelstelle zu schaffen, erleichtert noch die Arbeit.

Polen gehören nicht in die Hausgemeinschaft!

Jeder Anmaßung fremdbürtiger Arbeiter ist entgegenzutreten

Es kommt leider immer wieder vor, daß besonders junge Mädchen auf den Bauernhöfen des Reichsgebietes mehr anstellen, als am Arbeitsverhältnis entstehen das auf einem Bauernhof herrscht. Jeder, der einen bäuerlichen Betrieb leitet und sich eine Vorstellung über die Gemeinschaft des Arbeitens dort machen kann, wird zugeben müssen, daß kaum anderswo eine so enge Kameradschaft auch in der Arbeitsteilung besteht wie gerade auf den Bauernhöfen. Die Arbeiten in Haus und Scheune, in den Kellern und auf den Wiesen, auf Aedern und Wiesen führen die Menschen unmittelbar zusammen und bieten so die besten Gelegenheiten zu den engsten Verhältnissen untereinander.

Das ist gut, wenn es sich um Menschen gleicher Art und gleichen Blutes handelt.

Vedenlich aber werden diese Arbeitsverhältnisse, wenn Kriegsgefangene oder überhaupt fremdbürtige Arbeiter in diese Gemeinschaft eintreten. Der Krieg hat die wehrfähigen Männer unserer Dörfer und Städte an die Front gerufen. Ihre Arbeitsplätze in der Heimat werden von fremden Männern eingenommen, und aller Wirtschaftskraft nach werden auch nach beendeten Kriege fremde Arbeitskräfte, besonders Polen, noch lange hierbleiben müssen. Das schadet auch nicht!

Es ist nur notwendig, diesen fremdbürtigen Arbeitern den nötigen Abstand zu zeigen. Sie sind ausschließlich zum Arbeiten hierher gekommen!

Es muß aber auch von jedem Bauern erwartet werden, daß er bei der Anwesenheit fremder Arbeiter den Abstand seiner landwirtschaftlichen Gefühlswelt das größte Verständnis entgegenbringt.

Völlig ausgeschlossen ist, daß seine Gefühlswelt an einer Dialekt in nächster Nähe des Polen schlafen. Eine solche Schlafstelle darf einem deutschen Mädchen nicht zugemutet werden. Es entspricht nicht der Würde eines deutschen Mädchens, daß es sich mit dem Polen in der gleichen Wirtschaft vermischt und mit ihm an einem Tisch sitzt und isst. Wenn sich sonst das Miteinanderarbeiten auch nicht umgehen läßt, in der Hausgemeinschaft gehört der Pole nicht hinein. Von jedem Bauern muß erwartet werden, daß er seinem Mädchen jeden möglichen Schutz gewährt!

Eine andere Einstellung natürlich zeigen wir solchen Angehörigen des ehemaligen Feindes, die vor der Einbürgerung stehen. Sie sollen über kurz oder lang Reichsbürger sein und damit aufgenommen werden in die Gemeinschaft des Volkes. Die Männer und Frauen werden wir zu gewinnen, damit sie wertvolle Glieder unseres Volkes im Kampf um das Deutschtum werden.

Aber auf die Polen gilt es immer wieder zu achten. Sie sind zur Zeit da, werden wie Menschen behandelt, bekommen ihre ausreichende Nahrung und Kleidung, erhalten ihren Lohn - aber sie sollen nicht frech werden. Jeder Anmaßung dieser Leute muß energig entgegengetreten werden.

Papenburg

Zwei bunte Stunden mit AdS.

Die NSG „Kraft durch Freude“ veranstaltete am Mittwoch im Hotel Hülsman und gefest im Gasthof Einhaus in Alshendorf recht gute Unterhaltungsabende, für den die bekannte Kapelle Dirshövel nebst weiteren guten Künstlern verpflichtet worden war.

Sämtliche Darbietungen der letzten Aule gehen ausgezeichnet. Die aus vorzüglichen Solisten bestehende Kapelle mit ihrem erfrischenden Geiger Fred Ostermann, der mit einigen seinen Soli aufwartete, trug den Wohlklang an dem Erfolg davon. Der Tenor Hans Meerföhrer hatte mit seiner kräftigen

beispielslosen Stimme alle Herzen erobert. Die beiden jungen Frauen im Lied „Freie und Marion“ (Kleinfelder) und dem buntfarbigen Lied „Theater“ erwießen sich als hoffnungsvolle Vertreterinnen ihres Faches. Besonders gefielen die Polka Tritsch Tritsch von Strauß und der auf Spigen getanzte Radehmar. Die geschmackvollen Kostüme verdienen erwähnt zu werden. - Die Konzertsängerin Elli Müller übertrafste mit einem wohlklingenden Lied „Der mühselige alte Schmirbelstein“ bewährte.

Ebenfalls gutes Können zeigte die Vortragskünstlerin Elli Salero, die mit ihrer „Reise um die Welt“ etwas Neues über aus geschmackvoll darbot. Allen Künstlern wird man gewiß gern bald wieder begegnen wollen.

in die Talten eines Flügels greifen. Wir würden uns das, was uns früher selbstverständlich war, einmal einen Abend lang nicht von Gedächtnis geprent zu werden. Einmal waren wir reich und laubter von einem Ding zu schlafen. Eine Petroleumlampe zu besitzen.

Aber Wunsch und Sehnsucht machen uns nicht miffmüthig, nehmen uns nichts von unserer Fröhlichkeit, die wir uns diesen ganzen Krieg hindurch bewahrt haben. Wir schaffen uns auch hier unsere Freunde, die von ferne beieinander sein, die für uns groß sind. Freuden, die man nicht im Gedächtnis hat. Und die stillen Abendstunden nach harten Kampftagen, wenn man im Kreis der Kameraden sitzt und auf der Ziehharmonika ein Heimatlied aufklingt. Oder wie groß ist die Freude, wenn dem Kopf das ungläubliche Wunder geschehen ist, für jeden ein Stück Pudding auf den festgelegten Tag zu kochen. Wie schön ist es, in den Riefen zu lesen, die aus der Heimat kommen. Oder wir lassen uns an einem ruhigen Tag von der Bauern die Banja, die Dorfbediente, heizen und nehmen ein russisches Bad, geben verschwendlich viel Wasser über die stehenden Steine, schütten alle Sünden aus dem Kopf und werden wieder ein Stückchen getrockneten Birkenzweigen, während die feindlichen Geschosse draußen Trichter um Trichter reifen.

Kriegsbericht Hans Bayer.

Achtung, Lebensgefahr!

Jedermann wird gewarnt, losgerissene Zelleisballons (Sperballons usw.) und größere Drachen zu bergen.

Bei noch in der Luft treibenden Ballons oder Drachen, deren Seil nachschlägt, ist besondere Vorsicht geboten. Dieses Seil kann elektrische Aufladungen haben oder mit Startstromleitungen in Berührung sein. Deshalb besteht bei Berühren des Seiles Lebensgefahr. An hängengebliebenen Ballons geht man nicht zu nahe heran. Es besteht Explosions- und Feuergefahr! Aus den genannten Gründen ist das Berühren auch des am Boden hängenden Seiles lebensgefährlich. Wer treibende oder hängengebliebene Ballons oder Drachen auffindet, warne andere vor den bestehenden Gefahren. Man benachrichtige augenblicklich die nächste Polizeistation, Kommandante der Wehrmacht und das nächste Elektrizitätswerk.

Eine unverbesserliche Diebin

Die Landfriescherin und Diebin mußte sich eine junge Frau aus der Gegend von Nelle vor dem Stragericht verantworten. Sie war bei einem Bauer in dortiger Gegend in der Landwirtschaft beschäftigt und entwendete bei dieser Gelegenheit auch Geld. Nachdem der Bauer dieses gemerkt hatte, erstattete er Anzeige und die Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis unter Bewährungsfrist verurteilt. Aus Schande vor den anderen Dorfbewohnern entschloß sie sich, von zu Hause wegzugehen. Sie ließ ihre alte Mutter allein und reiste nach dem Hümming. Sie trieb sich längere Zeit in Alshendorf und Papenburg herum. In Alshendorf fand sie unter dem Vorwand, sie käme vom Roten Kreuz, Unterkunft bei den Geschwistern Bied. Hier hat die Angeklagte das Vertrauen schwer mißbraucht. Sie ließ hier Geld und Handarbeitsschäden mit Etidarm, das von fremder Kundschaft in Arbeit gegeben war. Auf dem Friedhof entwendete sie einer Frau, die gerade ein Grab schmiedete, von deren Fahrrad eine Handtasche, entnahm daraus einen 50 Reichsmark-Schein und eine Kleiderkarte und warf die Karte fort. Sie ging dann weiter nach Papenburg. Hier verurteilte sie es in den Wirtschaften, an Geld zu kommen. In einem Falle gelang es ihr, in das Fernsprechzimmer zu kommen. Nicht bei nach sie aus einer Handtasche eine Geldbörse mit Inhalt an sich und verschwand. In zwei weiteren Gasthäusern bestellte sie sich jedesmal Kaffee. Nachdem die Wirtin in der Küche den Kaffee zubereitete, machte sie einen Griff in die Kasse und entnahm daraus Geldbeträge in Höhe von fünf Reichsmark. In der heutigen Hauptverhandlung war sie geandig und hat um ein mildes Urteil.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte wegen Landfriescherin Freispruch und wegen der fünf Diebstähle je zwei Monate Gefängnis, zugunommen haben Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Diebstahls in fünf Fällen zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten unter Anrechnung der Unterdrückung und zu den Kosten des Verfahrens.

Alshendorf. Hohes Alter. Witwe Kath. Wilmes, geborene Luden, in Reiderland wurde achtzig Jahre alt. Sie ist Inhaberin des Goldenen Mütterkreuzes und lebt noch mit acht Geschwistern zusammen, die zusammen fast 600 Jahre zählen.

Wittmund

Spieleerog. Pastor Reimers tritt in den Ruhestand. Unser Pastor, Dr. Reimers, wird uns am 1. Oktober verlassen, um in den Ruhestand zu treten. Er verließ sein Amt hier ungefähr zehn Jahre. Nachher war er lange Zeit Seeliger in Weiterburg und Loga. Dr. Reimers wird seinen Ruhestand in seiner Heimatstadt Aurich nehmen.

Spieleerog. Hund fällt Schaaf an. Vor einigen Tagen bemerkte ein hiesiger Einwohner einen Hund zwischen einer Schaafherde. Er kam gerade in dem Augenblick, als der Hund eines der Tiere anfiel. Durch einen wohlgezielten Schuß brachte er den Hund zur Strecke.

Uphöfer. Goldene Hochzeit. Am Donnerstag konnten die Eheleute Wilhelm Vahberg und Frau, geborene Gerjets, in voller Frische das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.



St.-Sturm 22, Oberlum
Sonntag 9 Uhr anreisen beim Schützenstand Oberlum.
Hitler-Jugend, Motorsportclub 1381
Anreisen 20 Uhr anreisen zum Appell.
23., Gänlein 2381, Leer
Anreisen zum Blaufeierplang am 17.30 Uhr auf dem Marktplatz.
24., Wäbelgruppe 3381
Das Tannen fällt heute aus.
25., Gruppe 4381
Sonnabend am 15.15 Uhr beim Sportplatz mit Zartweg antreten.
26., Gruppe 5381
Sonnabend 15.30 Uhr beim Verein antreten.



